

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postämtern
und Kassen im Orts- u. Nachbarn-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,
ausserhalb desselben M. 1,35,
hierzu Bestellgeld 34 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfündigungsblatt

der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklosterle u.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garnanzelle.
Reklamen 15 Pfg., die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Uebereinkunft.
Telegraphen-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 277.

Montag, den 27. November 1911.

28. Jahrg.

Deutsches Reich.

Deutschland und England.

Die Mitteilungen, welche das Berliner Auswärtige Amt über die Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und England während der Marokkoverhandlungen gemacht hat, nehmen naturgemäß das öffentliche Interesse mehr als alle anderen Dinge in Anspruch. Die Veröffentlichung war notwendig und bringend verlangt worden. Daß sie gegeben worden ist, hat die Stellung der deutschen Regierung sehr gebessert, aber sie hat doch auch alle, die einigermaßen über den Tag hinausdenken, sehr nachdenklich gestimmt. Denn sie hat uns das Verhältnis zu England in einer so gefährlichen Gegenfährlichkeit gezeigt, wie sie auch Pessimisten kaum vermutet hätten. Es wäre sicherlich richtiger gewesen, der Öffentlichkeit über jene Vorgänge unmittelbar nach ihrer Beendigung eine objektive und natürlich auch bis zu einem gewissen Grade zurückhaltende Mitteilung zu machen. Es hätten sich dann nicht in der Dunkelheit des Nichtwissens eine Menge beunruhigender Vorurteile festsetzen können, und wir hätten heute jene Dinge bereits zum großen Teil wieder vergessen. Fürst Bismarck hat einmal, als man ihm die Veröffentlichung diplomatischer Dokumente nahelegte, ausgesprochen, er habe eine große Abneigung vor solchen Veröffentlichungen. Es fange mit Dokumenten an, aber man wisse nicht, wie es endige. Wir möchten die jegliche Veröffentlichung nicht so ungünstig beurteilen, wenn auch nicht zu verkennen ist, daß allgemein ein gewisses Unbehagen und eine begriffliche Spannung darüber herrscht, in welcher Weise der englische Minister des Auswärtigen am Montag antworten wird. Uns scheint, daß nach den Intentionen, die aus den Reden des deutschen Reichskanzlers im Plenum des Reichstages sich ergeben, kein besonderer Grund zur Beforgnis vorliegt. Alle diese Dinge, über die wir jetzt erst unterrichtet wurden, liegen vier Monate zurück. Der Bericht hat freilich ein sehr großes Interesse, aber der Gedanke, daß es wegen vergangener und erledigter, wenn auch damals recht bedenklicher Fäden zu einem ernstlichen Konflikt kommen könnte, ist so absurd, daß man ihn nicht sollte zurückweisen müssen. Selbst wenn die Rede Sir Edward Grey's, was man erwarten muß, nicht gerade warme Töne für Deutschland bringen wird und wenn sie auch das englische Verhalten natürlich in einem etwas anderen Lichte, wohl auch in anderer Begründung zeigen wird als die deutsche Veröffentlichung, so können diese

Verdrehreden doch keinen Brand entfachen, weil der wirkliche Händstoss inzwischen glücklicherweise beiseite geschafft ist. Wir sollten aber meinen, daß auch die englischen Staatsmänner und Politiker, die nicht einen Krieg mit Deutschland suchen, durch diesen Rückblick belehrt werden sollten, daß die englische Politik nicht nur des letzten Sommers, sondern auch der letzten Jahre sich auf einem falschen Wege befunden hat und von einem nervösen Mißtrauen geleitet worden ist, das in den Dingen nicht genügend begründet war, das aber diesmal nicht an einem Kriege vorbeigezogen hat. Dieses Mißtrauen, das auf deutscher Seite — man darf das ruhig aussprechen — bisher nur in kleinen Kreisen, sonst aber beinahe nicht in demselben Maße vorhanden war, wie am anderen Ufer der Nordsee, muß überwunden werden, wenn es zu einem wirklichen Verstehen und in weiterer Folge auch zu einer Verständigung kommen soll. Es liegt uns fern, uns und andere über den Ernst der Dinge täuschen zu wollen, aber nachdem wir doch aus diesem gefährlichen Westkapp politischer Mißverständnisse und Beargwöhnungen ohne Krieg herausgekommen sind, halten wir die Hoffnung für berechtigt, daß die jegliche gegenseitige Aussprache dazu führen mag, ein anderes Blatt der europäischen Geschichte aufzuschlagen, auf dem die unheilvollen Fehler der letzten Zeit vermieden werden.

in den nächsten 24 Stunden zu erwarten. Das ganze tripolitanische Problem tritt hierdurch in eine neue Phase. Italien hatte bisher in Tripolis kein sonderliches Glück. Nun will es versuchen, ob durch eine wirtschaftliche Schädigung der Türkei mehr erreicht wird. Die Blockade der Dardanellen trifft aber noch mehr als die Türkei, die Grenzländer des Schwarzen Meeres: Rumänien, Bulgarien und vor allem Rußland, die mit ihrer Schifffahrt auf den Zugang zum Mittelmeer durch die Dardanellen (über den Bosphorus und das Marmarameer) angewiesen sind. Enorme wirtschaftliche Schäden sind für diese Staaten zu befürchten und es gilt fast als ausgeschlossen, daß Rußland die Blockade akzeptiert. Sie steht auch in zweifellosem Widerspruch mit einer Reihe von Verträgen und ebenso mit der Praxis. In diplomatischen Kreisen wird als Beispiel darauf hingewiesen, daß Frankreich im Jahre 1870 von einer Blockade der Emsmündung abließ, weil dadurch das neutrale Holland geschädigt worden wäre. Auch aus amerikanischen Kriegen liegen ähnliche Beispiele vor.

Die Beschießung von Alaba.

Auf Alaba, die kleine türkische Hafenstadt im Roten Meer, sind, wie gemeldet, von italienischen Kriegsschiffen, Kanonenschiffe abgegeben worden. Eine italienische Meldung aus Massaua bestätigt jetzt die Beschießung: „Die Kriegsschiffe „Galabria“ und „Pualia“ sind aus Alaba zurückgekehrt, wo sie Kanonenschiffe auf verdächtiges Terrain abgaben, die Dörfer aber schonten.“ Dies ist eine neue Ausdrucksform für die Meldung des völkerrrechtswidrigen Bombardements einer unbefestigten Stadt. Was den italienischen Kriegsschiffen aus rein militärischen Gesichtspunkten heraus „verdächtiges Terrain“ gewesen ist, das war den amtlichen türkischen Berichten zufolge der unbefestigte, bewohnte Küstenort Alaba. Das Bombardement eines solchen Ortes verstoßt bekanntlich gegen die Bestimmungen der von Italien anerkannten Haager Konvention. Die „Kanonenschiffe“, die hier so harmlos klingen, deren es aber nach türkischen Angaben 150 waren, haben unter anderem auch in dem dortigen Militärhospital Schäden angerichtet.

Vom Kriegsschauplatz ist außer den gewöhnlichen kleinen Gefechten, in denen die Araber zwanzig Tote und acht Verwundete, die Italiener drei Leichtverwundete hatten, nichts Neues zu melden.

Berlin, 25. Nov. Die Voss. Ztg. meldet aus Petersburg: Das Ministerium für Volksaufklärung beabsichtigt, in Folge des Mangels an Kandidaten zur Besetzung der Lehrstühle an den russischen Universitäten (gegenwärtig 546 Professuren unbefetzt) in Berlin, Lening und Paris besondere Seminarien zur Ausbildung junger Gelehrter einzurichten. In Berlin soll ein juristisches Seminar, in Lening ein naturwissenschaftliches, in Paris ein mathematisches und ein juristisches eingerichtet werden. Die Seminare sollen unter die Leitung hervorragender Personen gestellt werden.

Ausland.

Der Krieg um Tripolis.

Blockade der Dardanellen.

Italien wird nun doch den Kriegsschauplatz auf die europäische Seite des Mittelmeers ausdehnen: Die Absperrung der Dardanellen für die gesamte Schifffahrt durch Italiens Kriegsschiffe steht

frieden fühlen und den lästigen Vexationen am liebsten aus dem Wege gehen. Sie wissen oder bedenken nicht, was auf dem Spiele steht für unser liebes Elfaß. Darum hilf uns, lieber Freund, auch in Deinem Kreise das Interesse zu erwecken, sowohl hier als auch in Altdeutschland.“

„Ja, wozu denn dort, die Frauen doch nicht die Majorität des Elfaß beweisen? Ihr solltet im Gegenteil nur Elfaßer aufnehmen.“

„Da wäre die Grenze wohl schwer zu ziehen, denn wie viele Eingewanderte sind in der zweiten Generation durch Striat zu Elfaßern geworden und wie viele haben in den vierzig Jahren durch ihre Tätigkeit im Lande sich ein Heimatrecht erworben, das höher steht als die verwelkete Liebe so mancher Eingeborenen. Zudem gilt es auch, die Mittel für eine wirksame Propaganda zusammen zu bringen, um durch Wort und Schrift unsere Anschauungen zu verbreiten.“

„Nun, da sind wir natürlich auch dabei,“ sagten die Herren, und der Professor fügte hinzu: „Wollen Sie den Beitrag abholen lassen oder ihn gleich selbst in Empfang nehmen, lieber Doktor?“

Lachend erklärte sich Dr. Beck dazu bereit, und durch die fröhliche Stimmung angeregt, zahlte jeder der Herren das Doppelte der als Mindestbeitrag angelegten Summe.

Während die Herren dies Thema verhandelten, hatte Frau Professor ihre Tochter gefragt:

„Nun, Klara, wart Ihr wieder bei Euerm Pfarrer, den Ihr so gern hört?“

„Nawohl, Mama, am letzten Sonntag war's auch ganz besonders erfreulich. Es wird gewiß auch Fräulein Etslein interessieren, daß er aber den Weltfrieden predigte und nachher zum Unterschreiben der Weltpetition aufforderte.“

„Ach, wie schön,“ rief Irma, „das ist bis jetzt noch nirgends geschehen, außer in Königsberg, der Heimat Kant's, der ja auch zu den Vorkämpfern des Weltfriedens gehört, wie ich kürzlich gelesen habe.“

Lächelnd sagte Fräulein Etslein: „Bei uns in Am-

rika ist sogar an vielen Orten ein bestimmter Sonntag im Jahr für dies Thema festgesetzt; soviel ich weiß, feiert man aber neuerdings den 18. Mai als den Eröffnungstag der ersten Haager Friedenskonferenz. Da bekommen die Schulen frei, es werden Gottesdienste abgehalten und Schulbeste, auch Ausflüge, ganz wie sonst an den Gedenktagen der großen nationalen Siege. Ist es nicht viel schöner, die Kinder an die Freude und die Begeisterung für den Frieden zu gewöhnen, als an den Jubel über die Besiegung der Feinde?“

„Ich erinnere mich aber doch,“ sagte Frau Professor, „eines erhebenden Gefühls, als wir im Jahre siebzig die Illumination unserer Wohnung besorgten und dann mit den Eltern durch die Straßen wanderten, um die Pracht anzusehen. Ebenso bei dem Festgottesdienst am anderen Tage als wir Gott dankten, daß er alles so wunderbar gelenkt habe.“

„Ja, das war die eine Seite der Sache,“ sagte Fräulein Etslein, „aber das Blend auf den Schlachtfeldern und der Jammer in den Spitälern, das bedachte man dabei nicht. Und nun gar die zerstörten Dörfer und Städte der Feinde, die doch auch Christen wie wir, denselben Gott um Sieg angefleht hatten; an alle diese Unglücklichen dachte man im Siegesjubel nicht. Hat nicht der edle Kaiser Friedrich, der den siebziger Krieg mitgemacht, nachher gesagt: „Die Mutarbeit ist mir verbakt!“ Und gibt es nicht jetzt Staatsmänner und Gelehrte in großer Zahl, die eine Organisation der Welt für möglich halten, bei der die Kriege ausgeschaltet werden, weil das Recht statt der Gewalt entscheiden muß?“

„Schon wieder bei der Friedenssache,“ scherzte der Professor, der aufgestanden war, um die Damen zur Heimfahrt aufzufordern. „Jetzt wollen wir noch der Wänseliefel einen Besuch abstatten, damit Fräulein Etslein das Original zu dem Figürchen kennen lernt, das meine Frau ihr als Andenken an Straßburg überreicht hat.“ Willig folgten die Damen dem freundlichen Führer, und nachdem das Wänseliefel inmitten der strahlenden Teppichdecke gebührend bewundert worden war, wurden die Bogen zur Heimat bestiegen. (Fortf. folgt.)

Eigensinn ist das wohlfeilste Surrogat für den Charakter.
Hebbel

Ein Stimmungsbild aus dem Elfaß.

Von Franziska Kromayer geb. von Gruber.
Preis-Novelle.

5) (Fortsetzung.)
Herr Dr. Beck war Elfaßer und hatte wie Professor Böhmke der freien Studentenschaft angehört. Jetzt war er bei der Luftschifferabteilung angestellt und vertrat den Leiter derselben, der oft verreist war. Nachdem alle Anwesenden mit einander bekannt gemacht waren, eröffnete der Assessor das Gespräch mit der Frage, wozu denn eigentlich diese Elfaß-Lothringische Vereinigung nötig sei und wer sie ins Leben gerufen habe.
„Es schien eben geboten, derjenigen Partei, die sich als Vertretung des Landes gerberdet, zu zeigen, daß sie nicht die Majorität des Landes hinter sich habe, daß es Elfaßer genug gibt, die den Segen der deutschen Zugehörigkeit empfinden und den Fortschritt anerkennen, den unser Land in den letzten Jahrzehnten gemacht hat. Es ist ja unbegreiflich, wie sich so viele Elfaßer von dem Abbé Wetterlé für seine politischen Zwecke mißbrauchen lassen. Da muß man ihnen zeigen, daß sie in der Minorität sind und daß sie dem Fortschritt und der Entwicklung nur hinderlich sein können mit ihren französischen Tendenzen. Wie soll man uns die Autonomie gewähren, wenn solche Leute, die sich Nationalisten nennen, sie als Recht in Anspruch nehmen, ohne an die Garantien für die rechte Benutzung derselben zu denken?“
„Ja, das ist richtig, lieber Beck, aber ich würde es eigentlich für weiser halten, die Sache tot zu schwelgen, statt ihr durch eine Gegenpartei zur Wichtigkeit zu verhelfen.“
„Nun, die Folgezeit wird's lehren, ob's richtiger war; vorläufig handelt es sich darum, recht viele Mitglieder zu gewinnen, denn es gibt gar viele Elfaßer die sich nicht um die Sache kümmern, weil sie sich zu-



Die Friedensbedingungen der Türkei.

Wie der Konstantinopeler „Islam“ meldet, hat die Pforte nach einer Ministerratsitzung ihre Vorkämpfer im Auslande beauftragt, den Mächten mitzuteilen, daß die Regelung der Tripolisfrage von der Anerkennung der effektiven Souveränitätsrechte der Türkei in Tripolis abhängt, die Pforte werde die nötigen Maßnahmen gegen jeden Angriff Italiens auf die türkischen Küsten ergreifen.

Konstantinopel, 25. Nov. Wie verlautet, begeben sich der Marine- und der Kriegsminister nach den Dardanellen, wo sie verschiedene Inspektionen vornehmen werden.

Die Ereignisse in China

fangen an, bedenklich zu werden. Die Chinesen und Mandchus beschränken sich nicht mehr darauf, sich gegenseitig abzufächeln; sie fangen auch an, sich an Weissen zu vergreifen. So wurden bei den großen Weissen in der an die Mongolei grenzenden nordchinesischen Provinz Schensi angeblich 20 000 Mandchus und eine Anzahl Europäer getötet. In der Stadt Hianfu dieser Provinz fielen die Schulvorsteherin Bedmann, der in chinesischen Diensten stehende Postdirektor Henne nebst seiner Frau und drei Kindern der Witte der Aufständischen zum Opfer. Auch die Missionsstationen wurden zerstört. Und heute wird

eine neue Grenzzeit

gemeldet: In Peking sind neunzehn Missionare mit einer Anzahl von Frauen und Kindern aus Hunan eingetroffen. Als sie fünf Meilen von Hianfu entfernt waren, wurden sie von Räubern überfallen. Dr. Bloch, ein schwedischer Missionar und seine Frau, die Tochter des Baptistenpredigers Dr. Usher in Tumbidge Wells marschieren an der Spitze der kleinen Expedition. Die Banditen, unter denen sich einige Soldaten in Uniform befanden, fielen über sie her und verletzten Frau Bloch zwei Säbelhiebe über Kopf und Hals, während ihr Mann gleichfalls schwer verwundet wurde. Die die Missionare begleitende kaiserliche Eskorte war weit zurückgeblieben und als sie näherkam, wagte sie nicht, zu feuern, da sie fürchtete, ihre Schutzbefehle zu treffen. Die Banditen nahmen den Missionaren alle ihre Wertsachen fort und behielten Dr. Bloch als Geisel. Er wurde eine Meile weit fortgeführt. In einem Dorf unterzogen sie ihn noch einmal und fanden in einem Leibgurt vierhundert Mark. Der Führer der Banditen entschuldigte sich dann, daß er Frau Bloch verwundet habe und gab Dr. Bloch vierzig Mark zur Befreiung seiner Ausgaben zurück. Den Missionaren wurde dann gestattet, ihre Reise fortzusetzen. Drei von den Banditen wurden ergriffen, einer geköpft und die beiden anderen ins Gefängnis geworfen.

Eingreifen der Mächte.

Diese Mißgeschicklichkeiten werden die Mächte wahrscheinlich veranlassen zur Sicherung ihrer Staatsangehörigen größere Truppenkontingente zu landen. Hoffentlich brauchen sie nicht viel in Tätigkeit zu treten. Entweder haben sich die Peking-Gesandten der fremden Mächte in einer Besprechung dahin geeinigt, daß es ratsam ist, die Gesandtschaftswachen zu verstärken.

Shanghai, 24. Nov. Die Revolutionäre, die längst in Hankau wieder eine feste Stellung gewonnen hatten, haben sich neuerdings nach Hannang zurückgezogen. Obwohl sie einerseits ihre Bereitwilligkeit ausgedrückt haben, über die künftige Regierung des Landes mit Yuan Shikai zu verhandeln, beharren sie andererseits dabei, daß die Erhebung der Republik das einzig mögliche sei, einen endlosen Kampf abzuwenden.

Rom, 25. Nov. Die Zeitungen melden aus Florenz, daß es der Polizei gelungen ist, heute morgen das Gemälde der Madonna delle Stelle von Fra Angelico, das kürzlich aus dem Museum San Marco gestohlen war, wiederzufinden.

Tokio, 23. Nov. Der bekannte japanische Staatsmann Graf Komura ist gestorben.

Württemberg.

Zu den Reichstagswahlen

7. Wahlkreis. Eine Vertrauensmännerversammlung des Bundes der Landwirte und Konservativen hat in Leonberg die Kandidatur dem Landtagsabgeordneten, Rechtsanwalt Roth, angetragen. Roth hat angenommen. — Der Wahlkreisausschuss der Fortschrittlichen Volkspartei wendet sich im Leonberger Amtsblatt an die Wähler mit der Mitteilung, daß sich der bisherige Abgeordnete Heinrich Schweikhaedt-Lüdingen den Wählern wieder zur Verfügung stelle und daß der Kandidat, entsprechend dem Wahlkommen, auch von der Nationalliberalen Partei unterstützt werde. Beide Parteien würden mit aller Entschiedenheit für seine Wiederwahl eintreten.

11. Wahlkreis. Der bisherige Abgeordnete Bogt hat die ihm vom Bund der Landwirte angetragene Kandidatur angenommen.

Im 14. Wahlkreis ist eine Verständigung zwischen Fortschrittlicher Volkspartei und Nationalliberaler Partei nunmehr zustande gekommen. Die Nationalliberale Partei tritt für den volksparteilichen Reichstagskandidaten Rechtsanwalt Hähle bei der bevorstehenden Reichstagswahl ein, andererseits unterstützt die Volkspartei die nationalliberalen Kandidaten bei den Landtagswahlen in Stadt Ulm und im Oberamt Geislingen.

Die Nachwahl in Urach. Der zweite Wahlgang ist auf Dienstag den 5. Dezember angesetzt.

Wer ist bei der Reichstagswahl stimmberechtigt? In der letzten Zeit sind verschiedentlich Zweifel

über das Wahlrecht der im Januar 1887 Geborenen laut geworden. Da von der Reichsregierung der Wahltermin auf den 12. Januar festgesetzt worden ist, sind alle männlichen deutschen Reichsangehörigen zur Reichstagswahl berechtigt, die bis dahin ihr 25. Lebensjahr zurückgelegt haben. Wer also am 12. Januar 1887 oder vor diesem Tage geboren ist, muß bei der nächsten Reichstagswahl in die Wählerliste aufgenommen werden, sofern keiner der bekannten gesetzlichen Ausschließungsgründe dem im Wege steht.

Stuttgart, 24. Nov. Spielplan der K. W. Hoftheater: Sonntag 26. Nov.: Die Stumme von Portici. Montag 27. Nov.: Vottchens Geburtstag. — Royal. Dienstag 28. Nov.: Der Rosenkavalier. Mittwoch 29. Nov.: Marta. Donnerstag 30. Nov.: Simson. Freitag 1. Dez.: Margarethe. Samstag 2. Dez.: Glaube und Heimat. Sonntag 3. Dez.: Der Rosenkavalier. Montag 4. Dez.: Simson. — K. Wilhelmstheater: 26. Nov.: Im weißen Rössl. — Als ich wiederkam. Freitag 1. Dez.: Medea. Sonntag 3. Dez.: Medea. Abends: Das kleine Schokoladenmädchen.

Stuttgart, 24. Nov. In einer Klau in Cannstatt ist der in der Kunstwelt zu außerordentlicher Berühmtheit gelangte Direktor der staatlichen Galerie in Bayern, Geheimrat Dr. Hugo Tschudi, einem schweren Anfall erlegen. Er ist nur 53 Jahre alt geworden. Bevor er seine Stellung in München übernahm, war er Direktor der Berliner Nationalgalerie. Sein Uebertritt in bayerische Dienste hat seiner Zeit großes Aufsehen erregt. Ein weiterer Todesfall, der auch Stuttgart betrifft, ist in dem Hinscheiden des Schriftstellers Dr. Wilhelm Jensen zu beklagen, der heute vormittag in einer Kuranstalt bei München im Alter von 75 Jahren verschied. Jensen siedelte seiner Zeit, nachdem er mehrere Jahre in München der Tafelrunde des Königs Maximilians von Bayern angehört hatte, 1865 nach Stuttgart über, wo er die Leitung der „Schwäbischen Volkszeitung“ übernahm. 1869 ging er sodann nach Flensburg und lebte seit 1888 wieder in München. Eine Tochter Jensen's ist bekanntlich Katharina Freifrau von Saalfeld, die Gemahlin des Prinzen Ernst von Sachsen-Meiningen.

Nordheim, 24. Nov. In einer für das Ansehen der Gemeinde sehr vorteilhaften Weise wird hier eine größere Feldbereinigung durchgeführt. Bei der Bereinigung eines Markungsteils gegen Reipberg (1145 Parzellen mit 120 Hektar, 247 Beteiligten und 10 720 Mark Mark Steuerkapital) haben 282 Teilnehmer mit Ja gestimmt. Die Bereinigung der Markung gegen Lauffenhausen-Nordhausen (138 Hektar, 1443 Parzellen, 16 590 Mark Steuerkapital) haben von 344 Beteiligten nur 3 mit nein gestimmt. Nur ein kleiner Teil der Markung ist noch nicht bereinigt.

Bradenheim, 22. Nov. Opernsänger Franz Jäger aus Heilbronn gab am letzten Sonntag im Verein mit der Konzertsängerin Fr. E. Blocher ein wohl gelungenes Konzert, das sehr gut besucht war und den Sängern großen Beifall brachte. Sowohl die Solis als insbesondere die Duette fanden allgemeine Anerkennung und Befriedigung. Der vollbesetzte Saal mag dem Sänger ein Beweis sein von den Sympathien, die er sich seit seinem ersten Auftreten auch hier erworben hat.

Gundelsheim, 24. Nov. Behufs Vergrößerung des hiesigen Wasserwerks sah sich die Stadtgemeinde genötigt, zwei auf Markung Nachenau gelegene, der dortigen Gemeinde gehörige, für die hiesigen Bedürfnisse auf Jahre hinaus ausreichende Wasserquellen mit dem erforderlichen Grund und Boden um nahezu 4000 M zu erwerben. Mit den Bauarbeiten nach Plänen des Landesbauingenieurs für Wasserversorgung wird demnächst begonnen, um die Leitung noch diesen Winter fertigstellen zu können. Lohnender Verdienst wird hierbei unseren notleidenden Arbeitern und Weinbauern zufließen.

Schorndorf, 24. Nov. Die restliche Teilschiffe Rudersberg-Welzheim, der Nebenbahn Schorndorf-Welzheim, ist heute in Gegenwart des Ministerpräsidenten Dr. von Weizsäcker, zahlreicher hoher Beamten und Abgeordneten feierlich eingeweiht worden.

Ulm, 24. Nov. Der vom Ausschuss der Liedertafel vor einigen Wochen zum Dirigenten gewählte Musikdirektor Edgar Hansen von Heilbronn muß wegen eines Verleidens auf den Antritt der Stelle verzichten. Der Ausschuss hat nunmehr den mit Hansen in engerer Wahl gestandenen Musikdirektor Fr. Sann in Stuttgart zum Dirigenten berufen. Sann hat zugestimmt.

Ulm, 24. Nov. Die Gemeindefolleger stimmten dem Vertrauensentwurf zu, der mit der Genossenschaft für rationale Schweinezucht in Weissenhorn abgeschlossen wird und wonach die Genossenschaft jährlich eine bestimmte Anzahl Mastschweine an die Stadt Ulm liefert, die ihrerseits das Fleisch durch Vermittlung der Metzger zu billigem Preis an die Konsumenten abgibt. Die Stadt überläßt den Grund und Boden zum Bau der Mastanlage und gewährt für jedes Schwein zu den Futterkosten einen Kredit von 60 M. Die Metzger erhalten die Schweine zu 63 M für den Zentner Schlachtgewicht. Die Einrichtung soll am 1. Januar 1912 ins Leben treten und vorerst 5 Jahre in Kraft bleiben.

Nah und Fern.

Zwei Schiffskatastrophen.

Nach einer Meldung aus Triest ist der italienische Dampfer „Romagna“ in der Nähe von Djerba (im Adriatischen Meer) infolge eines Sturmes gesunken. Von 70 Insassen sind 57 ertrunken. — Der gesunkene Dampfer „Romagna“ gehörte der Firma Sanjone Forzi in Ravenna. Die Katastrophe ereignete sich halb 4 Uhr nachts. Sie soll weniger infolge des Sturmes als dadurch herbeigeführt worden sein, daß die Beladung auf einer Seite des Schiffes sich verschob und das Schiff zum Kentern brachte. Auf dem Dampfer befanden sich 21 Mann Besatzung und 49 Passagiere. Die geretteten Personen verließen den Dampfer auf einem

Rettungsboot und wurden um 7.40 Uhr morgens von dem Dampfer „Tiro“ aufgenommen. Die Dampfer „Belagosa“ und „Mitter von Bilinski“ sind nach der Unfallstation abgegangen.

Gleichzeitig wird aus Tokio berichtet, daß der japanische Torpedobootzerstörer „Harusamo“ im Sturm untergegangen ist. 45 Mann der Besatzung sind umgekommen. — Auch von der Nordsee werden schwere Seestürme gemeldet, die der Schifffahrt allerhand Schäden verursachen.

Eine fürchterliche Explosion

hat die große Detonationsfabrik in Liverpool fast gänzlich zerstört. Ein Kessel explodierte in einem Raum, in dem über 200 Personen beschäftigt waren. 21 Menschen wurden getötet. Bei der Explosion ereigneten sich schreckliche Szenen. Viele der Opfer wurden nach allen Richtungen geschleudert. Sofort nach der Explosion geriet die Mühle in Brand. Die Klammern schossen bis zum Dachstuhl, das weggeschleudert wurde. Ein Dagal von Steinen und Dachziegeln mischte sich mit menschlichen Ueberresten. Ärzte, Pflegerinnen und andere eilten sofort zur Hilfe herbei. Nach den letzten Feststellungen beträgt die Zahl der Verletzten wenigstens hundert.

Ein Opfer seines Verheerens.

Dem verheirateten 41 Jahre alten Premier Karl Müller aus Heidelberg wurde auf dem Bahnhof Jagstfeld der linke Arm und der linke Fuß abgetrennt. Der Verletzte wurde mit dem nächsten Personenzug um 10.38 Uhr in das Krankenhaus nach Heilbronn übergeführt, wo er aber schwer Verletzungen erlitten ist. Er hinterläßt eine Frau und fünf unmündige Kinder.

Auf der Lokomotive.

Aus Freudenstadt wird berichtet: Oberbahnmeister Rutherford, der sich zufällig auf der Lokomotive eines von Baiersbrunn hierher fahrenden Zuges befand, ist dadurch verunglückt, daß bei Friedrichstal ein Heizrohr platzte und das Wasser aus dem Feuerungsraum herausspritzte. Rutherford wurde, ebenso wie der Lokomotivführer schwer verbrüht und tat bei dem Versuch, abzuspringen, einen schweren Sturz. Sein Zustand gilt als bedenklich.

Vergiftete Kuchen.

Ein eigenartiges Attentat wurde in Osmay ausgeführt. Das Dienstmädchen Benrichli überhandte ihrer Schwester, die bei dem Lehrer Barolet bedientet war, ein Paket. Das Mädchen entnahm dem Paket einige Rohrenköpfe, die mit Schlagzahn gefüllt waren und gab sie den beiden drei und fünf Jahre alten Knaben des Lehrers. Bald nach dem Genuß der Kuchen starben die Kinder unter Bergfingerverschimmungen. Die Abspenderin des Pakets wurde verhaftet. Es konnte bisher nicht festgestellt werden, ob das Attentat ihrer Schwester oder der Familie Barolet galt.

Weitere Nachrichten:

Die Beschädigung am Kirchthurm in Bilsingen (Hohenzollern) durch das Erdbeben sind so schwerer Natur, daß ein Stück abgetragen werden muß. Ulmer Pianiere werden die Abtragung ausführen.

In Berlin brach an der Ede der Tauenzien- und Passauerstraße ein großes Wasserrohr. Uegehore Mengen des herausströmenden Wassers erfüllten den dabei befindlichen Schacht der Untergrundbahn und überfluteten Bahn- und Bürgersteig. Der Straßenbahnverkehr, der zu dieser Zeit sehr lebhaft ist, wurde vollkommen auf etwa zwei Stunden unterbrochen.

Wie aus Tharau bei Königsberg berichtet wird, ist das Gotteshaus in Innern ganz ausgebrannt und das Dach zerstört. Die Orgel ist herabgestürzt und der Altar zum größten Teil vernichtet. Der Turm wurde erhalten.

In der bosnischen Stadt Bijoko bei Serajewo ist eine große Feuersbrunst ausgebrochen. 400 Häuser sind ein Raub der Flammen geworden.

Ein Telegramm aus Paris meldet: Bei einem Spaziergang auf dem Mont Valerien schlüpfen mehrere von ihrem Lehrer begleitete Jünglinge eines Pensionats in einen Steinbruch. Es löste sich eine Felsmasse ab und stürzte auf die Knaben, von denen drei getötet und ein anderer lebensgefährlich verletzt wurde.

Gerichtsaal.

Toselli lassen sich scheiden.

In Florenz fand die Gerichtsverhandlung wegen Trennung der Ehe Luises von Toscana und Maestro Toselli (eigentlich Etscheidung gibt es in Italien nicht) statt. Dazu hatten sich eine Anzahl Advokaten, Zeugnissen und Neugierige eingefunden. Die Verhörsversuche, die der Richter anstellte, wurden von beiden Parteien abgelehnt. Luise erklärte, daß sie nur dann von ihrem Antrag auf Trennung wegen Mißhandlung Abstand nehmen und eine Trennung im beiderseitigen Einverständnis akzeptieren werde, wenn Toselli den Beweis zu erbringen vermöge, daß er vernünftig geworden sei und als Künstler etwas gelernt habe. Der Carlasmus Luises rief einen Butausbruch des Maestro hervor, der mit zornbebender Stimme erwiderte, daß er Luises Verleumdung zurückweise, da er schon seit fünfzehn Jahren den Beweis seines Talents gegeben habe. Luise erklärte sich daraufhin bereit, die Klage auf Mißhandlung fallen zu lassen, falls ihr Toselli ihren Sohn überlasse. Das gab Toselli zu der dramatischen Erklärung Anlaß, keine Nacht der Welt könne ihm sein angebetetes Kind entreißen. Auch werde er weder für sich, noch für sein Kind auch nur einen einzigen Soldo von Luise annehmen. Angesichts der beiderseitigen Kampfstimmung verfiel der Prätor die Vertagung des Verfahrens und ordnete an, daß das Kind vorläufig in der Obhut der Eltern Toselli bleibe. Luise war durch diesen Schiedspruch aufs höchste indigniert und wies alle Richterhatter, die sich ihr nahen wollten, wutschnaubend von sich.

Heilbronn, 23. Nov. Der 71 Jahre alte berühmte „Wanderlehrer“ Michael Franz von Hachtel O. A. Mergenthal, der wegen Betrugs verurteilt ist, hatte sich gestern wieder vor der hiesigen Strafkammer wegen verschiedener Betrugsdelikte zu verantworten. Im Sommer dieses Jahres hielt Franz in weinbautreibenden Gegenden des Landes seine verschiedenen Vorträge, in denen er gegen das Spritzen der Weinberge zu Feld zog. Dabei hat er in den Oberämtern Ludwigsburg, Marbach, Waiblingen u. a. 10 Wirte, in deren Gasthäuser er die Vorträge hielt, geprellt, indem er ohne Speise, Getränke und Nachtquartier zu bezahlen, verschwand. Wegen eines fortgesetzten Verbrechens eines Betrugs im Rückfall erhielt Franz eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten 15 Tagen, auf die 2 Monate der erlittenen Untersuchungshaft angerechnet werden.

Berlin, 23. Nov. Der ehemalige „König der Hotel-diebe“, Schriftsteller Robert Reumann, der mit seinem Komplizen, dem Reisenden und Drogisten Otto Biedewitz in einer großen Anzahl europäischer Städte in Hotels Diebstähle begangen hatte, wurde heute von der 6. Strafkammer des Landgerichts Berlin I zu zwölf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Sein Komplize erhielt fünf Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust. Wegen Beide wurde auf Zulassung der Polizeiaufsicht erkannt.

Rannitverstan.

Von Johann Peter Hebel.

Der Mensch hat wohl täglich Gelegenheit, in Ermahnungen und Gündelungen so gut als in Amsterdam, Betrachtungen über den Unbestand aller irdischen Dinge anzustellen, wenn er will, und zufrieden zu werden mit seinem Schicksal, wenn auch nicht viel gebratene Tauben für ihn in der Luft herumfliegen. Aber auf dem seltsamsten Umweg kam ein deutscher Handwerksbursche in Amsterdam durch den Irrtum zur Wahrheit und ihrer Erkenntnis. Denn als er in die große und reiche Handelsstadt voll prächtiger Häuser, wogender Schiffe und geschäftiger Menschen gekommen war, fiel ihm sogleich ein großes und schönes Haus in die Augen, wie er auf seiner ganzen Wanderschaft von Tutzingen bis nach Amsterdam noch keines erlebt hatte. Lange betrachtete er mit Bewunderung dieses kostbare Gebäude, die sechs Kamine auf dem Dach, die schönen Giebel und die hohen Fenster, größer als an des Vaters Haus daheim die Tür. Endlich konnte er sich nicht enthalten, einen Vorübergehenden anzureden. „Guter Freund“, redete er ihn an, „läßt Ihr mir nicht sagen, wie der Herr heißt, dem dieses wunderschöne Haus gehört mit den Fenstern voll Tulipanen, Sternblumen und Levkojen?“ — Der Mann aber, der vermutlich etwas Wichtigeres zu tun hatte und zum Unglück gerade soviel von der deutschen Sprache verstand, als der Fragende von der holländischen, nämlich nichts, sagte kurz und schnauzig: „Rannitverstan“, und schnurrte vorüber. Dies war ein holländisches Wort oder drei, wenn man's recht betrachtet, und heißt auf deutsch soviel als: Ich kann Euch nicht verstehen. Aber der gute Fremdling glaubte, es sei der Name des Mannes, nach dem er gefragt hatte. Das muß ein grundreicher Mann sein, der Herr Rannitverstan, dachte er und ging weiter.

Gaß' da, Gaß' ein kam er endlich an den Meerbusen, der da heißt: Het Ey oder auf Deutsch: das Ypsilon. Da stand nun Schiff an Schiff und Mastbaum an Mastbaum, und er wußte anfänglich nicht, wie er es mit seinen zwei einzigen Augen durchschauen werde, all dieser Reichtümer genug zu sehen und zu betrachten, bis endlich ein großes Schiff seine Aufmerksamkeit an sich zog, das vor kurzem aus Ostindien angelangt war und jetzt eben ausgeladen wurde. Schon standen ganze Reihen von Kisten und Ballen auf- und nebeneinander am Lande. Noch immer wurden mehrere herausgewälzt und Häcker voll Zucker und Pfeffer, voll Reis und Pfeffer, und salveni Maudred darunter. Als er aber lange zugehört hatte, fragte er endlich einen, der eben eine Kiste auf der Achsel heraustrug, wie der glückliche Mann heiße, dem das Meer alle diese Waren an das Land bringe. „Rannitverstan“, war die Antwort. Da dachte er: Dahn, schaut's da heraus? Kein Wunder, wenn das Meer solche Reichtümer an das Land schwenkt, der hat gut, solche Häuser in die Welt stellen und solcherlei Tulipanen vor die Fenster in vergoldeten Scherben. Jetzt ging er wieder zurück und stellte eine recht traurige Betrachtung an, was er für ein armer Mensch sei unter so vielen reichen Leuten in der Welt.

Aber als er eben dachte: wenn ich's doch nur auch einmal so gut bekäme, wie dieser Herr Rannitverstan es hat, da kam er um die Ecke und erblickte einen großen Reichenzug. Vier schwarz vermunnte Pferde zogen einen ebenfalls schwarz überzogenen Leichenwagen langsam und traurig, als ob sie wüßten, daß sie einen Toten in seine Ruh führten. Ein langer Zug von Freunden und Bekannten des Verstorbenen folgte nach. Paar um Paar, verhielt in schwarze Mäntel und stumm. In der Ferne läutete ein einsames Glöcklein. Jetzt ergriff unser Fremdling ein wehmütiges Gefühl, das an seinem guten Menschen vorübergeht, wenn er eine Leiche sieht, und er blieb mit dem Hut in den Händen andächtig stehen, bis alles vorüber war. Doch machte er sich an den letzten vom Zug, der eben in der Stille ausrechnete, was er an seiner Baumwolle gewinnen könnte, wenn der Zentner um 10 Gulden aufschläge, ergriff ihn jachte am Mantel und bot ihm treuherzig um Entschuldigung. „Das muß wohl auch ein guter Freund von Euch gewesen sein“, sagte er, „denn das Glöcklein läutet, daß Ihr so betrübt und nachdenklich mitgeht?“ — „Rannitverstan!“ lautete die Antwort. Da fielen unsern guten Tutzingen ein paar große Tränen aus den Augen, und es ward ihm einmal schwer und wieder leicht ums Herz. Armer Rannitverstan, rief er aus, was hast du nun von all deinem Reichtum? Was ich einst von meiner Armut auch bekomme: ein Totenkleid und ein Leichentuch, und von all deinen schönen Blumen vielleicht ein Rosmarin auf die kalte Brust oder eine Raute. Mit diesen Gedanken begleitete er die Leiche, als wenn er dazu gehörte, bis ans Grab, sah den vermeintlichen Herrn Rannitverstan hinabsinken in seine Ruhestätte und ward von der holländischen Leichenpredigt, von der er kein Wort verstand, mehr gerührt als von mancher deut-



Die Brandkatastrophe in Grünfeld.

Der abgebrannte Ortsteil.

Der Brand in Grünfeld bei Lauda, der wie man annimmt, durch die Erdbebenkatastrophe entstanden ist und 7 Häuser und 8 Scheunen einäscherte. Der Ort ist erst in diesem

Sommer durch die Hochwasserkatastrophe im Taubergebiet schwer heimgejacht worden.

sehen, auf die er nicht acht gab. Endlich ging er leichten Herzens mit den andern wieder fort, verzehrte in einer Herberge, wo man Deutsch verstand, mit gutem Appetit ein Stück Limburger Käse, und wenn es ihm wieder einmal schwerer fallen wollte, daß so viele Leute in der Welt so reich seien, und er so arm, so dachte er nur an den Herrn Rannitverstan in Amsterdam und an sein großes Haus, an sein reiches Schiff und an sein enges Grab.

Bermischtes.

Schwäbische Gedenktage.

Am 29. November 1495 ließ sich Kaiser Maximilian I. von der Stadt Hall huldigen.

Am 29. November 1688 besetzte General Melac die Reichsstadt Ehlingen und hauste mit seinem „schrecklichen Volke“ über vier Wochen in der Stadt. Von dem hochherzigen „Mädchen von Ehlingen“, das nach der Sage die Stadt gerettet haben soll, weiß die Geschichte nichts. Als die Franzosen endlich abzogen, da berechnete die Stadt den Schaden, den sie in diesen vier Wochen erlitten hatte, auf 253 076 fl.

Am 30. November 1649 verließen die letzten Schweden die Uracher Gegend, wo sie noch vom dreißigjährigen Krieg her waren.

Am 1. Dezember 1531 starb zu Basel der schweizerische Reformator Oholompadius, der in Weinsberg geboren war.

Am 2. Dezember 1594 wurde zu Kirchheim u. T. dem Herzog Friedrich der Prinz Magnus geboren, der am 6. Mai 1622 in der Schlacht bei Wimpfen den Pelentod fand.

Am 3. Dezember 1361 kam durch Vermittlung Kaiser Karls IV. der Vertrag über die Teilbarkeit Württembergs zustande. Graf Ulrich hatte von seinem Bruder, Graf Eberhard dem Reiner, die Teilung des Landes verlangt, worauf dieser dessen Näte gefangen setzte.

Am 3. Dezember 1737 wurde in Weilsheim als Sohn eines Reggers der Volksdichter und Schullehrer Matthäus Braun geboren. Seine Dichtungen haben vieles mit denen Schubart's gemein. Das Marbacher Schillermuseum besitzt eine Abschrift der Gedichte Brauns, der am 10. April 1819 in Bradenheim starb.

Am 4. Dezember 1495 wurde der nachmalige Stiftsprediger und Konsistorialrat Rath. Aber in Reutlingen geboren. Er starb 1570 und ruht im Chor der Stuttgarter Spitalkirche.

Am 5. Dezember 1688 besetzten die Franzosen unter General Peyssonel ohne Widerstand Stadt und Schloß Tübingen. Von der Stadt wurden 20 000 fl., von der Universität 12 000 fl. erpreßt. Den Bemühungen des gewandten Professors Joh. Osiander ist es zu danken, daß Tübingen vor Plünderung und Brandlegung bewahrt blieb.

Am 5. Dezember 1757 verlor das württembergische Kontingent (unter General von Spignas) im österreichischen Heer in der Schlacht bei Leuthen 134 Tote, 160 Verwundete, 124 Gefangene und 1832 Vermisste, von denen die meisten wohl die Gelegenheit, zu desertieren, benützten.

Ein Riesenbau der amerikanischen Freimaurer in Chicago.

Wohl noch nie ward der Grundstein eines Gebäudes in Chicago mit einer so eigenartigen und malerischen Feierlichkeit gelegt, als der des neuen Tempels der „Ehren des mythischen Schreins“, einer großen Freimaurergesellschaft der Vereinigten Staaten. Nicht weniger als 10 000 Männer und Frauen standen in den Straßen rings um den Bauplatz, und innerhalb des von diesen Menschenmassen gebildeten Rahmens entfalteten sich nun die geheimnisvoll prunkhaften Riten, die diesem Orden eigentümlich sind. Um 4 Uhr 30 Min. nachmittags begannen die Feierlichkeiten, die ihren Höhepunkt um Mitternacht erreichten. 200 Mitglieder der Gesellschaft, in leuchtende orientalische Gewänder gekleidet, zogen in großer Prozession von dem früheren Tempel zu der Stätte des neuen. Der Tempel wird das größte Gebäude dieser Art in der Welt werden. In seinen Räumen werden 5000

Mitglieder zugleich Platz finden. Das große Auditorium, das sich in amphitheatralischer Form um eine Art Bühne erhebt, zählt allein 1000 Sitze. Der Bau wird in arabischem Stil aus dem kostbarsten Material ausgeführt. Seine Kosten betragen im ganzen 750 000 Dollar. Min Mitgliederzahl des Ordens beträgt 11 000.

Tragikomisches vom letzten Erdbeben.

Bei Sinspelt in der Eifel war's. Zwei Wanderer sieht man die Straße ziehen. Sie nähern sich einander, sehen sich aber nicht wegen der herrschenden Dunkelheit. Da sind sie beieinander — da auf einmal der Erdstoß. Der eine verliert etwas das Gleichgewicht und stößt auf den anderen. Der meint, er werde angefallen und schlägt nicht weniger tapfer drauflos, und so entsteht eine regelrechte Keilerei. Das ist die Komik. Wie die Jama munkelt, soll die Sache noch ein gerichtliches Nachspiel haben. Das wäre die Tragik. Hoffentlich verzeihen sich die beiden, wenn sie hören, wer der eigentliche Uebelthäter war.

Der Liebestrank für die — Kuh.

Aus Marburg in Steiermark wird dem „Wien. Extrabl.“ berichtet: Eine eigenartige mehr Lyrische als tragische „Giftmordaffäre“ fand vor dem Bezirksgericht ein für den Angeklagten glimpfliches Ende. In Köditz bei Marburg ging vor kurzer Zeit das Gerücht, daß ein dortiger Grundbesitzer aus Eifersucht seine Frau vergiften wollte, indem er ihr heimlich Gift in den Wein gegeben habe. Die Frau habe glücklicherweise nur wenig von dem vergifteten Wein getrunken, so daß sie am Leben blieb. Das Gerücht fand seinen Weg bis zur Sicherheitsbehörde. Das Kreisgericht Marburg leitete gegen den Verdächtigen die Voruntersuchung wegen versuchten Gattenmordes ein. Der Beschuldigte wies die Zumutung, er habe seine Frau mit Gift aus dem Wege räumen wollen, mit Entrüstung zurück und brachte folgendes zur Aufklärung vor: Er besitze eine Kuh, der er wegen ihres kühnen Naturells, das sich auch einem Prachtstier gegenüber nicht änderte, einen „Liebestrank“ eingab, best. h. nd aus einem Kantharidenpulver, das er in eine mit Wasser gefüllte Weinflasche gab. Mit diesem Trank im Leibe soll die Kuh dem Stiere wärmere Gefühle entgegenbringen. Ein Restchen des „Liebestrankes“ blieb in der Flasche zurück. Die Frau des Beschuldigten schickte ihre Söhnchen mit dieser Flasche um Wein. Der Wastwirt hielt eine vorherige Ausspülung der Flasche für überflüssig und so kam es, daß die Frau mit dem Weine noch den Rest des Kantharidenpulvers trank. Dieser Sachverhalt, an sich ziemlich glaubhaft, erfuhr noch eine Bestätigung durch die Aussage von Zeugen, denen gegenüber sich der Beschuldigte über die „kalte“ Kuh beklagt hatte, weiters durch das Gutachten der chemischen Versuchsanstalt, das dahin lautete, daß die Flasche tatsächlich auch jetzt einen Rest von Kantharidenpulver enthalte. Auf Grund dieser Ergebnisse des Verfahrens stellte die Staatsanwaltschaft die Untersuchung wegen versuchten Giftmordes ein und trat den Akt zur Strafamtshandlung wegen Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit dem Bezirksgericht Marburg ab. Im Sinne dieser Anklage fand der Strafrichter den Angeklagten schuldig und verurteilte ihn zu fünf Tagen Arrests.

— Ein Automobilfreund. ... Sie erhielten also von dem Herrn, der Sie mit seinem Auto überfuhr und schwer verletzte, eine Entschädigung von 10 000 Mark? ... Was haben Sie denn mit dem vielen Geld angefangen? — „Ein Automobil hab' ich mir dafür gekauft.“

— Begräbnis. „Habe die Ehre, Frau Wirkliche Geheimkriegsrat mit dem Range 1. Klasse!“ — „Guten Morgen, Frau charakterisierte Major zur Disposition in Wiederverwendung!“

— Hinausgegeben. Er: „In Eurem gestrigen Kaffeekränzchen habt Ihr sicher wieder über lauter dummes Zeug geredet!“ — Sie: „O ja — wir sprachen von unseren Männern!“

Sofales.

Wildbad, den 27. November.

— **Totenfest.** Wieder einmal ist ein Kirchenjahr hinabgesunken im Strome der Zeit. Dampf und feierlich rufen die Glocken von den Türmen: Gedendet der Toten. Und tausende von Menschen pilgerten zu dem stillen Gottesacker. Hier klagt eine Mutter um den Sohn, dort ein Sohn um seine Mutter, wer kennt sie nicht, die starken Liebesbände, die uns noch selbst im Tode fest verknüpfen, — wohl jeder hat dort draußen in dem großen Totengarten ein liebend Herz begraben. Ob eine kurze oder lange Spanne Zeit uns schon mit jenen, die dort friedlich ruhen, trennt, die Liebe lebt und weckt heute am Gedentage der Toten alle die schönen Erinnerungen, die uns so eng verknüpfen. Allen Haß, allen Kummer hat der gewaltige Falto. Tod ansgelebt, nur Liebe ist geblieben, schöner und größer hat er sie gestaltet. Bei ihnen aber

Aus wie gewesen ist der Kummer
Denn die Seeligen kann nichts erreichen
Was aus ihrem tiefen Friedensschlummer
Wild und rauh sie weckte. Nimmer schleichen
Groll und Haß und Sorge in den Hasen,
Drinn ihr Toten euch so früh gerettet,
O wie selig mögt ihr drunten schlafen,
Ganz in Grün und Blumen eingebettet!

Die große Schar, die zum Kirchhof wallt, die mit frischen Kränzen die langen Gräberreihen schmückt, sie weiß es: auch bald, auch bald wird hier ein Plätzchen für manchen offen sein.

Denn hier unter den kleinen Hügel
Wie fühl ich die Sehnsucht erglänzen,
O könnt ich die Jahre besänzen
O sankt ich sterbend dahin.
Was nützt es auf Erden zu säumen,
Was fruchtet das Denken und Tun.
Ah hier, wie so lieb muß sich's träumen
Wie selig da unten sich ruhn.

Schleppen die unter den kleinen Hügel
Nagendes Heer der Sorgen mit sich, lauert der zehrende
Gram auch denen auf der Seele, hemmt drunten auch hohn-
voll eine Kraft den Flug zum Licht? Nein, die unten
schweben erlöst auf zum großen Geist, der ihnen die Krone
des Friedens und Lebens im himmlischen Glanz auf die
strahlende Stirne drückt. Darum auch fort mit Hoß und
Kerger aus dem jehigen Leben und gedente der rechten
Mahnung, die uns das Totenfest lehrt: „Gedenke des
Todes“. Der Mensch aber zittert vor dem Tode und hebt
vor dem Sterben zurück, wüßte er aber sicher, daß dereinst
ein Morgenrot des Friedens, eine neue Welt ihm lachte,
er sankt mit Freuden aus all dem Kampf und Streit in
den Tod. „Momento morris.“

— **Die Weihnachtsfeier** des hiesigen Turnvereins, findet, wie wir erfahren, am Samstag, den 30. Dezember in der Turnhalle statt.

— **Abchiedsfeier.** Der zu Ehren des scheidenden Herrn Stadtpfarrers **Stein** im im Hotel Maisch veranstaltete Abend nahm einen gemüthlichen Verlauf. Herr Gerichtsnotar Oberdorfer dankte dem Scheidenden für sein segensreiches und humanes Wirken, welches in der ganzen Gemeinde Anerkennung gefunden habe. Herr Gätthler sen. sprach sich im gleichen Sinn aus und trant auf das Wohl des Scheidenden. Herr Stadtpfarrer Stein bezeichnete in kurzen Worten Wildbad als den Ort, der ihm ewig ein Vergißmeinnicht bleiben solle und wünschte, daß die Harmonie unter den beiden Gemeinden so weiter bestehen möge, wie dieselbe während seiner Amtszeit herrschte. Herr Lehrer Blioger sowie Herr Josef Eitel hielten mit ihren humoristischen Vorträgen die Teilnehmer noch bis Mitternacht in gemüthlicher Stimmung beisammen.

— **Besitzwechsel.** Das den Bärts Erben gehörige Wohnhaus ging um den Preis von 9200 Mark an Herrn Chr. G u t b u b hier über.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt, daselbst.

Gasthaus z. Eisenbahn



Morgen
Dienstag
große
Schlachtpartie

wora freundlichst einladet
Ernst Schaeffler

Evng. Kirchenchor
Wildbad
Heute abend
Singstunde.
Damen 8 Uhr. Herren 1/29 Uhr.



**Schützen-
Verein**
Wildbad.
Heute nachmittag von 2 Uhr
ab
Übungschießen.
Das Schützenmeisteramt.



Danksagung.

Calmbach, den 24. November 1911

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Gattin, unserer Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin sagt innigen Dank im

Namen der Hinterbliebenen
Gg. Fr. Kiefer.

Preiswerte

Herren- und Knaben - Bekleidung.

Den grossen Aufschwung

den meine Abteilung fertiger Herren- und Knaben-Kleidung von Saison zu Saison nimmt. Ist nur auf die Vorzüge meiner Fabrikate, die vielseitige Auswahl, die elegante und gediegene Ausführung, die gute Passform, die hervorragenden Stoff- und Futterqualitäten und die enorme Preiswürdigkeit meiner Konfektion zurückzuführen

Ulster neueste Stoffe, feinste Verarbeitung	von Mt.	16.-	bis	60.-
Paletots in dunkler, solider Ausmusterung	von Mt.	12.-	bis	48.-
Anzüge ein- und zweireihig, hell und dunkel	von Mt.	13.-	bis	55.-
Loden-Pelerinen bessere Qualitäten, wasserdicht	von Mt.	5 ⁷⁵	bis	25.-
Loden-Joppen warm gefüttert, auch mit Falten	von Mt.	5.-	bis	26.-
Stoff-Hosen extra gute Näharbeit und Stoffe	von Mt.	2.-	bis	18.-

Burschen- und Knaben-

Anzüge	Paletots	Ulster	Hosen	Pelerinen
entsprechend billiger				

Bozener Mäntel von Mt. 16.- bis Mt. 36.-
Telephon 769
Fantasiewesten passendes Weihnachtsgeschenk von Mt. 2.50 bis Mt. 16.-

Confektionshaus **GLOBUS** Leopold Blum

PFORZHEIM, nur westliche 38 neben Colloseum

**Zwangs-
versteigerung.**

Im Wege der Zwangsvollstreckung wird am **Dienstag,** den 28. ds. vormittags 11 Uhr:

ein **Mayers Conversations-
Lexikon** (17 Bände)

im Pfandlokal öffentlich, gegen sofortige Barzahlung versteigert, wozu Kaufsüchtiger einladet
Gerichtsvollzieher **Bohl.**

Zwei guterhaltene
Fenster
samt Futter, Vorfenster und Läden, sind zu verkaufen.
Buchbinder **Wolff.**

Um mein Lager zu räumen, gebe ich sämtliche
Grabsteine
zu jedem annehmbaren Preise ab.
Frau **Steinhauer Vollmer Ww.**

**Ausgefämnzte
Frauenhaare**
werden zu den höchsten Preisen gekauft von
Friseur **Schmid.**

**Marie Gehrum,
Schuhwaren,**
früheres Geschäft von
:: **Leo Mändle** ::
Deimlingstr. Pforzheim, Ecke Markt
Nur erstklassige
erprobte Fabrikate!
:: **Reparatur-Werkstätte** ::

Wildbad.
Empfehle mein reichhaltiges Lager in
**Kindermänteln
Kinderkleidchen**
in allen Größen von Mt. 3.- bis
Mt. 25.-
H. Schanz
König-Karlstr. 96.